1. Einleitung

Themenfindung
Die Arbeit entstand aus einem Interesse an den Fachrichtungen Theologie und Musikwissenschaft. Bei der Themenfindung waren verschiedene Gesichtspunkte von Bedeutung:

- Das Thema sollte die Fachrichtungen Theologie und Musikwissenschaft miteinander verbinden.
- Der Ertrag der interdisziplinären Fragestellung sollte für die Theologie *und* die Musikwissenschaft von Interesse und Nutzen sein.
- Die Suche nach einer textgebundenen Musik sollte bei Johann Sebastian Bach beginnen.
- Das Musikwerk sollte eine Vertonung des Bibeltextes sein oder den christlichen Glauben in ähnlicher Weise bezeugen.
- Es sollte untersucht werden, wie Komponisten Glaubensaussagen musikalisch zum Ausdruck bringen und als Theologen tätig sind.

Das Credo, als Bestandteil der katholischen Messfeier, ist ein Glaubenstext, der von verschiedenen Komponisten vertont worden ist. So auch von Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) innerhalb der *h-Moll-Messe*. Bachs Musik ist größtenteils für gottesdienstliche Feiern angefertigt worden. Unabhängig von seiner Funktion als Thomaskantor gilt Bach als gläubiger Lutheraner. Ist Bachs Credo ein Ausdruck seines Glaubens? Eine Untersuchung des Werkes soll zu einer Antwort führen. Um zu erfahren, ob bei derselben Textgrundlage über die Musik unterschiedliche Glaubensaussagen gegeben werden können, wird Bachs Credo einer anderen Cre-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

do-Vertonung gegenübergestellt: Krzysztof Pendereckis (*1933) *Credo* aus dem Jahr 1998. Die beiden Musikwerke haben von vornherein eine Beziehung zueinander, denn der zeitgenössische, polnische Komponist sieht in Bach sein großes Vorbild. Er selbst sagt 2003 in Leipzig: „Ohne die Erfahrung und das tief greifende Erlebnis der Musik von Johann Sebastian Bach wäre weder meine *Lukas-Passion* noch das *Credo* entstanden."[1]

Abstract
Auf der Textgrundlage des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) komponieren Johann Sebastian Bach (*1685) und Krzysztof Penderecki (*1933) das Credo in einem Abstand von etwa 250 Jahren. Im 18. Jahrhundert entwickelt Bach das Credo im Zuge seiner *h-Moll-Messe*, Penderecki dagegen löst sich im 20. Jahrhundert von der Gattung Messe und vertont nur das Credo. Glaubenstext und Musik werden miteinander verbunden und treten in Beziehung. Mit welchem Glaubensverständnis vertonen die Komponisten den Bekenntnistext? Am Beispiel der beiden Musikwerke soll untersucht werden, ob Musik als Ausdruck des Glaubens verstanden werden kann.

Wissenschaftlicher Beitrag
Die interdisziplinäre Arbeit soll der theologischen und der musikwissenschaftlichen Forschung dienen.
Das Forschungsinteresse für die Theologie liegt in der Fragestellung, wie Bach und Penderecki das Glaubensbekenntnis verstehen und in welcher Weise sie über die Musik den christlichen Glauben verkündigen. Penderecki erweitert die lateinische Fassung des Glaubensbekenntnisses durch acht Texteinschübe. Die Texterweiterung gibt Anlass zur genaueren Untersuchung und erhofft eine Antwort auf die Frage, wie es nach Auschwitz möglich ist an Gott zu glauben.
Für die Musikwissenschaft liegt das Interesse in der Annäherung an den zeitgenössischen Komponisten Penderecki und sein bisher kaum untersuchtes Werk *Credo*. Die musikalische Untersuchung der beiden Musikwerke zielt auf die Frage ab, wie aussagekräftig die mit dem Glaubenstext verbundene Musik sein kann. Kann die Vokalmusik zu erkennen

1 S.: Penderecki, Krzysztof: Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig am 17. Oktober 2003. In: Loos, Helmut / Keym, Stefan (Hrsg.): Krzysztof Penderecki. Musik im Kontext. Konferenzbericht Leipzig 2003, Gudrun Schröder Verlag Leipzig 2006, S. 7.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

geben, welche Bedeutung für den Komponisten hinter den Glaubensaussagen stehen?
Mit dem gewählten Thema „Musik als Ausdruck des Glaubens“ wird nach der Beziehung zwischen Theologie und Musik gefragt, die für beide Fachrichtungen von Interesse ist.

Stand der Forschung

Das erste ökumenische Konzil von Nizäa im Jahr 325 ist für die Kirchengeschichte ein herausragendes Ereignis. Mit dem Glaubensbekenntnis wird erstmals eine Entscheidung in dogmatischer Form für den christlichen Glauben mit dem Anspruch auf universale Geltung getroffen. In seinem dreigliedrigen Aufbau betont das Bekenntnis den Glauben an den dreieinen Gott. Auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 wird das nizänische Glaubensbekenntnis um den dritten Abschnitt erweitert, der sich speziell auf den Heiligen Geist bezieht. Im Jahr 451 wird diese Fassung des Glaubensbekenntnisses auf dem Konzil von Chalcedon noch einmal aufgegriffen und bestätigt. Von Papst Benedikt VIII wird das Credo in der Gestalt des Jahres 381 als fester Bestandteil in die römische Messe aufgenommen.
Das Credo ist der jüngste Teil des fünfgliedrigen Messordinariums. Es gibt sowohl Kompositionen von vollständigen Messen bestehend aus Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei, wie auch Kompositionen einzelner Messteile.

Die Bestandteile der *h-Moll-Messe* entstehen in verschiedenen Lebensphasen Bachs. Es wird angenommen, dass das Credo in Bachs späten Lebensjahren zwischen 1748 und 1749 entstanden ist. Aus diesem Grund ist *h-Moll-Messe* kompositorisch vielseitig. Alois Koch fasst zusammen, dass „Bach alle stilistischen und kompositorischen Räume, die ihm am Ende seines Lebens offen standen“[2] durchschreitet und er „auf diese Weise mit seinem Symbolum Nicenum […] eine Art Summa seiner konsequent der lutherischen Theologie verpflichteten Kirchenmusik“[3] erreicht. „Diese Summa umfasst die Tradition des Gregorianischen Gesangs (Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem) bezieht das Erbe der großen Vokalpolyphonie (Confiteor), aber auch den barocken Konzertstil (Et resur-

2 S.: Koch, Alois: Das Credo – von Bach bis Penderecki, in: http://www.kath.ch/skz/skz-2001/leit/le15.htm (Stand: 13.01.2014).

3 S.: ebd.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

rexit, Et expecto) mit ein, verwendet alle Mittel chromatischer Rhetorik und harmonischer Expressivität (Et incarnatus est, Crucifixus) und zeigt ariose Deklamationskunst in höchster Vollendung (Et in unum Dominum, Et in Spiritum Sanctum)." [4]
Untersuchungen von Bachs Musikwerken finden in erster Linie von musikwissenschaftlicher Seite her statt. Theologische Fragestellungen werden vermehrt von Kirchenmusikern mit theologischer Ausbildung, aber auch von theologisch interessierten Musikwissenschaftlern formuliert und beantwortet.

Penderecki erhält 1996 von der Internationalen Bachakademie Stuttgart und dem Oregon Bach Festival in Eugene den Auftrag, eine Messe für Chor und Orchester zu schreiben. Statt einer vollständigen Messe komponiert Penderecki nur das Credo, das 1998 im Rahmen des Festivals in Eugene in den USA unter der Leitung von Helmuth Rilling uraufgeführt wird.
Wie Bach vertont auch Penderecki die lateinische Fassung des Glaubensbekenntnisses. Neu unter Credo-Vertonungen ist Pendereckis Erweiterung des Bekenntnistextes[5]. Er fügt dem Credo insgesamt acht Einschübe bei, wie beispielsweise „Crux fidelis" aus der Karfreitagsliturgie. Dass Penderecki zunächst mit der Vertonung des Credo beginnt, weil er es für die größte Herausforderung aller Messteile hält, weist auf die Relevanz des Glaubensbekenntnisses für ihn hin.
Speziell zu Pendereckis *Credo* liegen drei amerikanische Dissertationen aus dem musikwissenschaftlichen Bereich vor, von denen in dieser Arbeit vor allem auf die von Meder zurückgegriffen wird.

Das Thema „Musik als Ausdruck des Glaubens" stößt einen auf verschiedene, teilweise offene Fragen, die besonders in der musikwissenschaftlichen Forschung diskutiert werden. Indem nach dem Ausdruck, der Kommunikation, der Bedeutung und dem Verstehen von Musik gefragt wird, soll geklärt werden, was Musik für eine Sprache ist.
Wie Musik empfunden oder verstanden wird, kann von Mensch zu Mensch verschieden sein. Einerseits ist die musikalische Sprache nicht so eindeutig wie die gesprochene Sprache, andererseits wird der Musik

4 S.: ebd.

5 Vgl.: Robinson, Ray: Einfügung in Pendereckis Credo, in: Begleitheft zur CD: Krzysztof Penderecki: CREDO. Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1998.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

die Fähigkeit zugesprochen, gerade das ausdrücken zu können, was mit Worten nicht möglich ist. Wolfgang Bretschneider schreibt: „Wenn der Mensch herausgefordert ist, dem Unsagbaren und Geheimnisvollen eine Stimme zu geben, sein Woher, Wozu und Wohin zur verorten, dann merkt er sehr bald, dass ungewöhnliche Worte und Reden nicht ausreichen. Er greift zum intensivsten Mittel, das ihm zur Verfügung steht: dem Gesang.“[6] Wenngleich bereits das Alte Testament bezeugt, dass Musik ein Bestandteil gottesdienstlicher Feiern ist, ist Kirchenmusik ein Thema, das auf Konzilien der Katholischen Kirche nur am Rande aufgegriffen wird. Das Zweite Vatikanische Konzil hebt (1962 – 1965) den Gregorianischen Choral gegenüber anderen Arten der Kirchenmusik hervor[7]. Da die Verkündigung von Gottes Wort für die Kirche im Zentrum steht, hat die wortgebundene Musik für sie einen weit höheren Stellenwert als Instrumentalmusik.

Thesen

Folgende Thesen werden zu Beginn der Untersuchung formuliert:

- Musik kann als Ausdruck des Glaubens verstanden werden.
- Die Gegenüberstellung der beiden Komponisten und ihrer Musikwerke wird deren unterschiedliche Beziehung zu Gott zeigen. Bach schreibt seine Musik zur Ehre Gottes; einer Größe, der er vertraut. Penderecki wächst in Polen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs auf. Bei der Untersuchung seines *Credo* werden Glaubenszweifel und die Berücksichtigung der Theodizeefrage eine Rolle spielen.
- Bereits in seiner *Lukas-Passion* bringt Penderecki nicht nur das Leiden Christi, sondern auch das von Auschwitz zum Ausdruck. Vermutlich werden auch in seinem *Credo* Elemente enthalten sein, die auf das Leid der Welt hinweisen. Erste Anhaltspunkte dafür werden die von Penderecki gewählten Einschübe in das *Crucifixus* geben.
- Der grundlegende Unterschied zwischen Bachs und Pendereckis Glaubenseinstellung wird darin liegen, dass sie das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen anders auffassen: Für Bach ist das Verhältnis intakt, für Penderecki belastet. In Bachs *Credo* wird eine Kon-

6 S.: Bretschneider, Wolfgang: „Dem Sprachlosen eine Stimme geben.“ – Verstummt das Singen im Gottesdienst? In: Gerhards, Albert (Hrsg.): Kirchenmusik im 20. Jahrhundert. Erbe und Auftrag. Ästhetik – Theologie – Liturgik. Bd. 31. LIT Verlag, Münster 2005, S. 44.

7 Vgl.: Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert (Hrsg.): Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Herder-Verlag, Freiburg u. a. 2008, S. 85.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

gruenz zwischen Text und Musik zu erkennen sein. Penderecki wird den Text des Glaubensbekenntnisses zu den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs in Beziehung setzen und dem unsagbaren Leid Klang geben.

Aufbau der Arbeit

Bach und Penderecki zitieren den gesamten Text des Glaubensbekenntnisses und verbinden ihn Jahrhunderte später mit ihrer Musik. Zur Einordnung seines Kontextes werden zu allererst grundlegende Informationen zur Entstehung und zum Inhalt dieses Bekenntnistextes gegebenen (Kap. 2). Bachs *Credo* unterscheidet sich von Pendereckis darin, dass es Bestandteil einer Messe ist. Daher sind Erläuterungen zur liturgischen Verwendung des Credo und seiner Eingliederung in das Mess-Ordinarium erforderlich. Darüber hinaus erfolgt eine kategoriale Einordnung der beiden Musikwerke (Kap. 3). Unter der Überschrift „Ist Musik ein Ort der Theologie?“ wird nach der Beziehung zwischen Musik und Theologie gefragt. Hauptsächlich geht es dabei um die Rechtfertigung des interdisziplinären Themas in der Theologie überhaupt. Denn nur wenn die Musik innerhalb der Theologie einen Platz einnimmt und Musik als Ausdruck des Glaubens verstanden werden kann, können über die Musik theologisch gültige Aussagen formuliert werden (Kap. 4). Biographische Angaben und Selbstzeugnisse der Komponisten geben Einblicke in die historischen und musikwissenschaftlichen Epochen, in denen die Werke entstanden sind. Bach und Penderecki erschließen die Tiefendimension des Bekenntnistextes musikalisch. Mit der leitenden Fragestellung ob Musik ein Ausdruck des Glaubens sein kann, erfolgt die Untersuchung der beiden Credo-Werke nacheinander (Bach Kap. 5, Penderecki Kap. 6) und bildet den Schwerpunkt der Arbeit. Auf dieser Grundlage werden die Glaubensverständnisse, sofern sie den Musikwerken entnommen werden können, in einem Vergleich gegenübergestellt (Kap. 7). Mit den Ergebnissen der durchgeführten Untersuchung soll abschließend die Frage beantwortet werden können, ob Musik den Glauben ausdrücken kann (Kap. 8).

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

2. Entstehung des Glaubensbekenntnisses

Die Arbeit leitet mit einem Kapitel über die Entstehung des Glaubensbekenntnisses ein, da der theologisch sehr komplexe Bekenntnistext die Grundlage für die Credo-Kompositionen von Bach und Penderecki bildet. Anhand der Entstehungsgeschichte des Credo-Textes soll ein Verständnis für den Aufbau wie für die Sprache des Textes entwickelt werden. In erster Linie an John Kelly[8] angelehnt werden früheste christliche Tauf- und Glaubensbekenntnisse genannt, die in ihrer Gesamtheit für die Entstehung des Textes aus dem Jahr 381 bedeutsam sind.

Im Namen des Vaters

„Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ sind die Worte, mit denen Menschen in die Kirche aufgenommen werden. Entnommen sind diese dem Schlussakkord des Matthäusevangeliums, in dem Jesus seine Jünger als Auferstandener beauftragt:

„Darum geht zu allen Völkern und macht sie zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19f.).

Diese Szene steht in Verbindung mit der Verklärung Jesu[9] (Mt 17,1-9) und könnte als ihre Folge angesehen werden. Beide Situationen sind für die

8 Vgl.: Kelly, John Norman Davidson: Altchristliche Bekenntnisse. Geschichte und Theologie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen ²1993.

9 Vgl.: Gnilka, Joachim: Das Matthäusevangelium II. Teil. Herder-Verlag, Freiburg u. a. 1988, S. 507.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Jünger herausfordernd: Sie haben direkten Kontakt zu dem Menschen, der Gottes Sohn ist.
In der Verklärungsperikope werden die Jünger Zeuge, wie der irdische Jesus für einen Augenblick seine Erscheinungsform verändert und als Reaktion darauf eine Stimme aus einer Wolke ruft: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören." (Mt 17,5). Hier gibt Gott den Jüngern ein Zeichen: Mit denselben Worten wie bei der Taufe Jesu (Mt 3,17; Mk 1,11; Lk 3,22) versichert er den Jüngern, dass Jesus sein Sohn ist. Gott beauftragt die Jünger damit, zu tun, was Jesus ihnen sagt. Die Jünger fürchten sich dabei so sehr, dass sie sich auf den Boden werfen. Zur Beruhigung geht Jesus auf sie zu und sagt: „Steht auf, habt keine Angst!" (Mt 17,7).
Die Abschlussszene des Matthäusevangeliums ist nachösterlich und erzählt davon, wie die Jünger auf die Erscheinung des Auferstandenen treffen. Ehrfürchtig fallen sie vor Jesus nieder, wobei ihrerseits auch Zweifel im Raum steht. Jesus geht auch hier auf sie zu und richtet als Auferstandener folgende Worte an sie: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde." (Mt 28,18). „Macht" ist hier nicht mit Gewalt oder Unterdrückung in Verbindung zu bringen. Es handelt sich um die göttliche Vollmacht im positiven Sinn, die bereits durch den irdischen Jesus zu erfahren ist: Die „Vollmacht des Lehrens (Mt 7,29), des Vergebens (Mt 9,6) und des Heilens (Mt 9,8; 10,1)."[10]

Mit seinem Auftrag gibt Jesus den Jüngern vier Anweisungen[11]:

1. Geht zu den Völkern
2. Macht sie zu meinen Jüngern
3. Tauft sie
4. Lehrt sie

An dieser Stelle wird die Reaktion der Jünger nicht beschrieben. Doch zusammen mit ihrer Verunsicherung, „Einige aber hatten Zweifel" (Mt 28,17), tritt Gottes Ermahnung „Auf ihn sollt ihr hören" (Mt 17,5) wieder ins Gedächtnis. Nach dem Auftragswort gibt Jesus den Jüngern die Zuversicht, ihnen Beistand zu leisten. „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28,20). Mit dieser Aussage kommt es zur Erfüllung sei-

10 S.: ebd., S. 508.
11 Vgl.: ebd.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

nes Namens[12] Immanuel, das übersetzt „Gott ist mit uns“ (Mt 1,23) heißt. „In seinen Boten, die er mit seinem Beistand geleitet, kommt er selbst zu den Völkern; so wird die Mission der Völker ein Teil seiner Parusie.“[13]
„Tauft und lehrt“ lautet nach Matthäus das besondere Anliegen Jesu, das er den Jüngern zuletzt mit auf den Weg gibt. Hier zeigt sich, dass er Taufe und Lehre in engem Zusammenhang sieht: Wer sich auf seinen Namen taufen lässt, soll von ihm lernen. Zwar ist im Schluss des Matthäusevangeliums nicht explizit von Kirche die Rede, doch kann mit der Reaktion auf das Messiasbekenntnis des Petrus „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Mt 16,18) darauf geschlossen werden, dass der Kirchenbau und die Schaffung von Gemeinden Ziel des Auftrags[14] sind, den die Jünger übertragen bekommen.
Voraussetzung für die Jüngerwerdung sind Taufe und Lehre. Mit der Taufe findet die sakramentale Eingliederung in die Kirche statt. Die Lehre ist Jesus deshalb wichtig, weil die Menschen dazu befähigt werden sollen, sein Wort in ihr eigenes Leben zu übernehmen[15] und „in Verantwortung füreinander zu leben“[16]. Ein soziales Für- und Miteinander ermöglicht den Jüngern, zu Menschenfischern zu werden (Mt 4,19)[17] und neue Gemeinden entstehen zu lassen.

Auf eine Unterweisung in die christliche Lehre wird daher von frühester Zeit an Wert gelegt. „Eine Art Verbürgung des Glaubens und damit eine Beteuerung des Geglaubten wurden von Anwärtern gefordert, die Aufnahme in die Kirche suchten.“[18] Wie wird eine solche Verbürgung des Glaubens formuliert? Wie lässt sich die christliche Lehre mit dem Anspruch auf Vollständigkeit zusammenfassend wiedergeben? Die Beantwortung dieser Fragen ist vor allem deshalb eine Herausforderung, weil nicht klar ist, was die christliche Lehre überhaupt beinhaltet und aussagt. Wer sind Jesus und Gott und der Heilige Geist und in welcher Beziehung stehen sie zueinander? Wie lässt sich der Ein-Gott-Glaube des Judentums mit dem Glauben an Jesus Christus, den Gottessohn, verbinden?

---

12 Vgl.: Grundmann, Walter: Das Evangelium nach Matthäus. Bd. 1. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin [4]1975, S. 580.
13 S.: ebd.
14 Vgl.: Gnilka…, S. 511.
15 Vgl.: ebd.
16 S.: ebd., S. 511.
17 Vgl.: ebd.
18 S.: Kelly…, S. 20.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Glaubensbekenntnisse im eigentlichen Sinne gibt es im apostolischen Zeitalter also noch nicht. Im Neuen Testament, insbesondere bei Paulus, befinden sich jedoch zahlreiche bekenntnisartige Passagen[19], die bereits Zusammenfassungen des Glaubens erkennen lassen.[20] Schon eine kleinere Auswahl an Versen zeigt, dass jeweils unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt sind:

> Röm 1,3f.:
> „Das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn."

Mit dem Verweis auf die verwandtschaftliche Linie zu David unterstreicht Paulus seinen Glauben an die echte Menschheit Jesu. Wie David ist auch Jesus ein von Gott erwählter König. Als neuer König wirkt Jesus als Sieger des Todes in Verbundenheit mit dem Heiligen Geist.

> Röm 4,23-25:
> „Doch nicht allein um seinetwillen steht in der Schrift, dass der Glaube ihm [Abraham] angerechnet wurde, sondern auch um unseretwillen; er soll auch uns angerechnet werden, die wir an ihn glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben, wegen unserer Gerechtigkeit wurde er auferweckt."

Im 4. Kapitel des Römerbriefes erklärt Paulus zunächst die Bedeutung des Glaubens Abrahams, um diesen in einem zweiten Schritt mit dem der christlichen Gemeinde in Beziehung zu setzen.[21] Mit Genesis 15,6 stützt Paulus seine Überzeugung, dass der Glaube Abrahams zur Erlösung führt. „Abraham glaubte dem Herrn und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an." Paulus erinnert daran, dass Abraham an einen Gott glaubte, „der die Toten lebendig macht" (Röm 4,17)[22]. Für die christliche Gemeinde trifft dasselbe zu. Die Auferweckung Jesu begründet den Glauben an den

19 Vgl.: ebd., S. 23ff.

20 Vgl.: ebd., S. 20.

21 Vgl.: Lohse, Eduard: Der Brief an die Römer. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. 4. Bd. 1. Auflage dieser Auslegung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, S. 159.

22 Vgl.: ebd., S. 161.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Gott des Lebens. Die Formulierung „Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingerichtet“ (Röm 4,25) weisen Verbindungen zu Jesaja 53 auf. Auf Jesus Christus können die folgenden Verse bezogen werden: „Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.“ (Jes 53,6), „Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, […] so tat auch er seinen Mund nicht auf.“ (Jes 53,7) und „Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.“ (Jes 53,12).
Paulus bezeichnet Jesus als „unseren Herrn“ (Röm 4,24), womit er den Glauben an den Gottessohn bekennt. Die oben wiedergegebene Perikope des Römerbriefes ist daher eine binitarische Formel[23], die den Glauben an Gott und an Jesus Christus bekennt.

1 Kor 8,6:

„So haben wir doch nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles und wir sind durch ihn.“

Paulus grenzt sich hier klar vom Polytheismus ab. Für das Christentum gibt es nur den einen Gott. Diesem kommt sowohl die Schöpfer- wie auch die Vaterrolle zu. Unsere Hoffnung auf die Auferstehung, „das Leben auf ihn hin“, begründet sich in Jesus, dem Erlöser. Indem er sich mit uns verbindet und alle Schuld auf sich nimmt, schenkt er uns ein Leben in Gnade.

1 Kor 15,3-5:

„Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.“

Zu Beginn des 15. Korintherbrief-Kapitels erinnert Paulus seine Gemeinde an das Evangelium. Gegen den möglichen Verdacht, er habe es selbst erfunden, teilt er mit, dass auch ihm die Nachricht überliefert worden ist; vermutlich nach seiner Bekehrung beim Taufunterricht[24]. Bei der Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses beruft sich Paulus auf biblische Quellen. Dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, kann in Verbindung mit Jesaja 53,12 gesehen werden: „Denn der Herr trug die Sünden von vielen

23 Vgl.: Kelly…, S. 27.

24 Vgl.: Zeller, Dieter: Der erste Brief an die Korinther. Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament. 1. Auflage dieser Auslegung. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2010, S. 461.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

und trat für die Schuldigen ein." Durch Jesu Hingabe am Kreuz sind wir von unseren Sünden befreit worden. Dieter Zeller weist auf die jüdische Märtyrertradition (vgl. 2 Makk 7,37f.) hin, nach der ein Sterben „die Stellung des Menschen vor Gott tiefgehend ändert."[25] In kurzen Worten nennt Paulus die Tatsache[26], dass Jesus begraben worden ist. Die Nachricht von der Auferweckung Jesu verkündet Paulus wiederum mit dem Verweis auf biblische Quellen. In erster Linie stützt sich Paulus auf die Evangelien.

> 2 Kor 13,13:
> „Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!"

Dieser Segensgruß am Ende des zweiten Korintherbriefes bringt den Glauben an den dreieinen Gott zum Ausdruck. Gnade, Liebe und Gemeinschaft werden Sohn, Vater und Heiligem Geist zugeschrieben.

Die kleinere Auswahl an bekenntnisartigen Bibelversen zeigt, wie vielfältig die unterschiedlichen Ansätze sind und wie schwierig es gewesen sein muss, eine passende Formulierung als Zusammenfassung des christlichen Glaubens zu finden. Es zeigt sich, dass trinitarische Bekenntnisse zwar seltener vertreten sind, sie sich aber in der christlichen Lehrtradition durchsetzen werden.[27]
Verschiedene Stellen[28] des Neuen Testaments weisen darauf hin, dass der Taufe eine Glaubenserklärung vorausging:

- 1 Tim 6,12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast."
- Hebr 4,14: „Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der Himmel und Erde durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten."

Der Bericht über die Taufe des Kämmerers in der Apostelgeschichte (8,26ff.) lässt erkennen, dass der Kämmerer aus seinem Glauben heraus getauft werden möchte. Durch Philippus' Predigt über den leidenden Got-

25 S.: Zeller, Dieter…, S. 463.
26 Vgl.: ebd.
27 Vgl.: Kelly…, S. 29f.
28 Vgl.: ebd., S. 46ff.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

tesknecht[29] und die Verkündigung des Evangeliums hat der Kämmerer ein Verständnis für den zuvor gelesenen Text bei Jesaja entwickelt.

> Apg 8,36-38:
> „Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Weg? Er ließ den Wagen halten und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab und er taufte ihn."

In den ersten Jahrhunderten ist es üblich, dass Täufer Tauffragen an Täuflinge richten. Die Zustimmung zu diesen Fragen wird als Bekenntnis der Täuflinge aufgefasst. „Die einzige Beteuerung des Glaubens, die in Wirklichkeit gefordert wird, ist diejenige, welche der Kandidat abgibt, während er nackt im Wasser steht."[30] Eine im 4. Jahrhundert vermutlich auch von Ambrosius durchgeführte Taufe wird in der Schrift „De Sacramentis" folgendermaßen beschrieben[31]:

> „Ihr wurdet gefragt, ´Glaubst du an Gott, den Vater, den Allmächtigen?` Ihr sagtet: ´Ich glaube` und wurdet untergetaucht […]. Wieder wurdet ihr gefragt ´Glaubst du an unseren Herrn Jesus Christus und an sein Kreuz?` Ihr sagtet ´Ich glaube` und wurdet untergetaucht. So wurdet ihr zusammen mit Christus begraben; denn wer mit Christus begraben wird, steht auch wieder mit ihm auf. Ein drittes Mal wurdet ihr gefragt `Glaubst du auch an den Heiligen Geist?´ Ihr sagtet `Ich glaube´ und wurdet zum dritten Male untergetaucht, so daß euer dreifaches Bekenntnis die vielfachen Mängel eures früheren Lebens auslöschte."

Die Taufbefragungen bilden die Grundlage für die sich entwickelnden Glaubensbekenntnisse. Markante Merkmale der Übereinstimmung sind das trinitarische Gerüst, die Wortgestalt und die Formulierung des Textes in der Ich-Form[32].

---

29 Vg.: ebd., S. 46.
30 Ebd., S. 51.
31 Ebd., S. 42.
32 Ebd., S. 57.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Das Römische Glaubensbekenntnis

Der stetige Übertritt von Heiden zum Christentum lässt die junge Kirche schnell anwachsen. Jedoch zeigt sich als negative Begleiterscheinung, dass Irrlehren durch Fehlinterpretationen entwickelt werden und das Christentum gefährden.[33] Zur Abgrenzung gegen diese Strömungen[34] wird die schriftliche Fixierung der christlichen Lehre in Form eines Bekenntnisses noch dringlicher.
Das erste Bekenntnis dieser Art ist das „Römische Glaubensbekenntnis" (kurz: R), das vermutlich Ende des 2. Jahrhunderts entstanden ist. R kommt eine besondere Bedeutung zu, da aus ihm verschiedene andere Bekenntnisse hervorgegangen sind, wie beispielsweise das Apostolische und das Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis. Der Presbyter Rufinus von Aquileja schreibt R um das Jahr 404 in lateinischer Sprache auf, dessen deutsche Übersetzung an dieser Stelle genügen soll[35].

Das Römische Glaubensbekenntnis
Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen;

und an Christus Jesus, seinen einzigen Sohn, unseren Herrn,
der geboren wurde vom Heiligen Geist und der Jungfrau Maria,
der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde und begraben,
am dritten Tage wieder auferstand von den Toten,
aufstieg zum Himmel,
sitzt zur Rechten des Vaters,
von wannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten;

und an den Heiligen Geist,
die heilige Kirche,
die Vergebung der Sünden,
die Auferstehung des Fleisches.

Basierend auf dem Taufbefehl von Matthäus 28,19 gliedert sich R in drei Artikel und bekennt den Glauben an Vater, Sohn und Heiligen Geist.

33 Ebd., S. 103.
34 Vgl. das Kap. „Gottesverständnisse in den ersten Jahrhunderten", S. 30.
35 Vgl.: Kelly…, S. 104f.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Der erste Artikel

Im ersten Artikel „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“ wird Gott durch „Vater“ und „Allmächtiger“ näher beschrieben. Wie es zu der Verknüpfung dieser Worte bezogen auf Gott gekommen ist, ist nicht klar. Weder im Alten noch im Neuen Testament treten „Vater“ und „Allmächtiger“ zusammenhängend auf.[36] Erstmalig tritt die Verknüpfung in der Mitte des 2. Jahrhunderts unter anderem bei Justin auf. Neuzeitlichen Exegeten zufolge stehen „Vater“ und „Allmächtiger“ in engster Verbindung zueinander und sind daher als ein einziger Titel anzusehen. Ohne Zweifel ist „Vater“ die gewichtigere Assoziation für Gott, mit der sich „Allmächtiger“ schon früh verbunden haben muss.

Mit der Bezeichnung „Vater“ wird sowohl an Gottes Macht als Schöpfer der Welt gedacht, wie an seine Liebe, die er allen (Menschen-) Kindern und in besonderem Maße Jeus schenkt.

Frühchristliche Autoren nutzen den von der Septuaginta her geläufigen Begriff „allmächtig“ durchaus häufig und bringen damit Gottes Majestät und Transzendenz zum Ausdruck.[37]

Der zweite Artikel

Der Beginn des zweiten Artikels „und an Christus Jesus, seinen einzigen Sohn, unseren Herrn“ mag dem heutigen Leser vielleicht gar nicht auffällig erscheinen. Doch ist zu beachten, dass jedes Wort und auch seine Position im Gesamtgefüge eine immense Bedeutung einnimmt, gerade weil es um die Verteidigung des eigenen Glaubens geht und verhindert werden soll, dass der Text anders ausgelegt wird.

Die umgedrehte Reihenfolge „Christus Jesus“ ist im 2. Jahrhundert in Taufbekenntnissen nicht üblich.[38] Durch die Umstellung der Worte liegt die Betonung auf Christus, d. h. der Gesalbte. Es soll ganz deutlich werden, dass es sich nicht um einen Namen, sondern um ein Bekenntnis handelt. „Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen, und Jesus zu salben.“ (Mk 16,1). Doch Jesus ist auferweckt worden und hat die Todeswelt verlassen. Er ist nicht von den Frauen mit Öl, sondern von Gott mit dem Heiligen Geist gesalbt worden. Christen sehen in

36 Vgl.: ebd., S. 134f.
37 Vgl.: ebd., S. 138.
38 Vgl.: ebd., S. 141.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.